

## Poesie des Traumes

Dolores Denaro

Ernesto Garcia Peña (\*1949, Matanzas, Kuba) ist ein Künstler der ersten postrevolutionären Generation Kubas und gehört in seinem Land zu den arrivierten Kunstschaaffenden. Entsprechend lang ist die Liste seiner Ausstellungstätigkeit. Selbst an der Akademie in Havanna ausgebildet, unterrichtete er dort während vieler Jahre und prägte die nachfolgenden Generationen.

Die Motive seiner Gemälde sind – wie es der Titel der Ausstellung und des vorliegenden Kataloges verrät – gleichsam Lyrik. Ein jedes Werk ist ein von der Poesie des Traumes und der Bildsprache der Traumwelt geprägtes Gedicht. Im Zentrum stehen stets die Imagination und die Intuition. Visuell sind die Werke von einer Ästhetik der Zartheit geprägt und oszillieren zwischen Surrealem und Abstraktem. Garcia Peña verwendet die Acrylfarbe wie Aquarellfarbe und erzielt durch das wässrige Auftragen mit Pinsel und Flachpinsel eine lichtvolle Transparenz. Das Dargestellte präsentiert sich als Hauch oder wie eine blasse Erinnerung auf der Leinwand. Die Gemälde leben von dieser zarten und doch leuchtenden Farbgebung – meist in Blau-, Grün- oder Rottönen –, von den Aussparungen, die den beigen Bildgrund durchscheinen lassen sowie den Überlagerungen der Schichten, welche oftmals mit darüber oder darunter liegenden Zeichnungen ergänzt sind. Garcia Peña ist ein „Maler von Atmosphären subtiler Durchsichtigkeit“, die „das Ergebnis eines langen Weges des Suchens und des Experimentierens“ sind.<sup>1</sup>

### Suche nach Schönheit und Harmonie

Das Interesse des Künstlers gilt dem Ausdruck seiner Emotionen und seiner Fantasien rund um hedonistische Themen. Im Zentrum steht das ethische Prinzip des Strebens nach Sinneslust und -genuss. Sein Werk ist eine obsessive Suche nach Schönheit und Harmonie, wobei er selbst nur wenig Konkretes über den Inhalt seiner Werke verrät. Er überlässt die Interpretation seiner Bildmotive dem Betrachter. Als Anhaltspunkt dienen die Werktitel der Gemälde, die Garcia Peña jeweils nach Fertigstellung definiert und sich so selbst von Assoziationen des Dargestellten leiten lässt. Uns wird so eine mögliche Richtung der Bildlektüre angegeben.

*Cuando todo comienza* (Span. *Als alles begann*, Katalog Seite 15) zeigt zwei Hügel, die überdimensionierten Brüsten einer Frau entsprechen. Auf der einen liegt eine nackte Männergestalt im Profil mit geschlossenen Augen. Er scheint bäuchlings auf die Brustwarze hin zu robben und hingebungsvoll den entgegenkommenden Duft einzuatmen. Der aus der Brustwarze stilisiert dargestellte zündende Funke erinnert an

die ersten Stunden des Lebens, wenn die Brust der Frau vom sinnlichen weiblichen Organ zum Objekt der ersten Nahrungsversorgung eines jeden Menschen wird. Überhaupt ist der enigmatische weibliche Frauenakt omnipräsent in Garcia Peñas Gemälden. In *El ritual de...* (Span. *Das Ritual von...*, Katalog Seite 33) scheint der nackte sinnliche Frauenkörper zwischen Himmel, Wasser und Landschaft zu schweben. Erst auf den zweiten Blick wird ersichtlich, dass ihm eine weitere erotische weibliche Figur in Gegenrichtung eingeschrieben ist. Dem motivisch ähnlichen *Amanceres* (Span. *Tagesanbruch*, Katalog Seite 32) liegt eine androgyne Figur in Ekstase zwischen den Brüsten. Oberhalb befinden sich zwei weitere Körper in Vereinigung.

### Idyllen

Die Überlagerung von Körpern unterschiedlicher Dimensionen ist eine typische Charakteristik von Garcia Peñas Werken. Ebenso ziehen sich erotische Szenen durch sein gesamtes Schaffen hindurch; zum einen mit den stilisierten weiblichen Frauenakten und zum anderen mit Paaren, die frei über die Bildfläche schweben. In Verbindung mit der subtilen lasierenden Farbgebung kommt die Zerbrechlichkeit der Liebe zum Ausdruck. Bilder von „schönen“ Träumen sind immer auch Idyllen, das heisst harmonisch verklärte Motive, die auf den Betrachter angenehm und friedlich wirken. Idyllen wiederum sind Illusionen, die zugleich von Delusion gefährdet sind.

Als Sinnbild für Leidenschaft, Bewegung und Männlichkeit dienen dem Künstler der Stier und noch häufiger das Pferd. Während in der europäischen Ikonographie die Symbolik des Pferdes wesentlich von seiner Farbgebung abhängt – in Weiss hat es die Bedeutung des Lichtbringers und in Schwarz symbolisiert es Tod und Verderben<sup>ii</sup> –, interessiert sich der kubanische Künstler vielmehr für die Kraft und Energie, die diesem Tier innewohnt. In *Montate y...* (Span. *Aufsteigen und...*, Katalog Seite 19) schwebt in einem übergrossen Pferdekopf eine nackte Frau, die Arme weit nach hinten ausgestreckt. Sie sitzt auf den Schultern eines ebenfalls entblösten Mannes, der sie an den Beinen festhält. Sie geniesst sichtlich den Zustand der hemmungslosen Freiheit, ganz so, also würde sie vorne auf dem Bug eines Schiffes sitzen und vom Wind zerzaust übers Meer gleiten. Auf dem Nacken des Pferdes liegt ein weiteres Paar aufeinander liegend, während vom Rumpf her eine androgyne Figur mit Flügeln zu ihnen empor fliegt.

*Ultimo canto della bestia* (Span. *Das letzte Lied der Bestie*, Katalog Seite 23) zeigt eine Geige spielende, stilisierte weibliche Figur im Körper eines Stiers. Interpretiert man den Stier als das Männliche, könnte man versucht sein, an die Schöpfungsgeschichte in der Heiligen Schrift zu denken, als – je nach Übersetzung – Eva aus einem Knochen (Rippe) Adams erschaffen wurde.

### Insel-Lyrik

Ernesto Garcia Peña arbeitet meist parallel an mehreren Gemälden, so dass dank der damit verbundenen zeitliche und visuelle Distanz zu einem Bildmotiv, dieses in der Vorstellung des Künstlers reifen kann. Meist hat er vor der blanken Leinwand stehend bereits konkrete Vorstellungen von dem, was er malen wird. Dann lässt er sich im Prozess von seinen Intuitionen leiten. Er versucht hierbei, sich nicht an fixe Abläufe oder Vorgehen zu halten, um sich nicht zu binden. Dennoch verwendet er gelegentlich Ideen, die er schon früher hatte oder basiert auf eine Idee, die er zu einem früheren Zeitpunkt gezeichnet oder skizziert hatte. Je nach Entwicklung eines Gemäldes, die er zu Werkgruppen gliedert, kann die Entstehung eines jeden einzelnen unterschiedlich lange variieren. Analog zur Lyrik, entstehen Kurzreime oder längere Gedichte; alle entstanden auf der karibischen Insel.

---

<sup>i</sup> So die kubanische Kunstkritikerin Virginia Alberdi. Siehe Text auf der Einladungskarte zur der gegenwärtigen Ausstellung von Garcia Peña in der Galerie ArteMorfosis.

<sup>ii</sup> Vgl. Lexikon der Ikonographie: [www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon\\_8834.html](http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_8834.html)